



Bangoura Makhadi Camara ist Bürgermeisterin der Gemeinde Kaloum/ Guinea. Als politisches Oberhaupt schätzt sie die Zusammenarbeit mit der deutschen Migrantenorganisation Africa Aid Project. © AMZ

Interview

„Wir tun alles, um die Jugend am Auswandern zu hindern“

Bangoura Makhadi Camara ist Bürgermeisterin von Kaloum, einer Gemeinde mit etwa 63.000 Einwohner_innen am südlichsten Zipfel von Guineas Hauptstadt Conakry. Anlässlich der Kooperation mit der deutschen Migrantenorganisation „Africa Aid Project e.V.“ besuchte sie Ende November Berlin. Mit LoNam sprach sie über die Herausforderungen in ihrer Kommune und die Pläne zur Zusammenarbeit mit Africa Aid Project.

Guten Tag, Frau Bürgermeisterin. Sie sind heute in Berlin zu Gast, der Wirtschaftshauptstadt Europas. Was sind Ihre Erwartungen?

Wir sind im Namen der Gemeinde von Kaloum hier, um eine Partnerschaftsvereinbarung mit der gemeinnützigen Organisation Africa Aid Project zu unterzeichnen. So soll unsere Gemeinde unterstützt und der Austausch zwischen den Ländern gefördert werden.

Was bedeutet das konkret?

Unsere Erwartungen sind positiv, denn wir haben Vertrauen zu dieser NGO. Auf unsere Einladung haben sie den Weg nach Guinea, in meine Kommune, auf sich genommen. Sie haben mich dann wiederum eingeladen, herzukommen. Wir können also optimistisch sein, was die Entwicklung unserer Kommune angeht.

Vor welchen Herausforderungen steht Ihre Kommune?

Wir haben viele Probleme und sehen uns enormen Herausforderungen gegenüber. Wir benötigen Unterstützung für Sanierungsmaßnahmen in unserer Stadt und für die Ausbildung und Begleitung der Jugendlichen. Das wird die Arbeitslosigkeit reduzieren. Alles, was wir heute tun, dient dazu, die Emigration der Jugendlichen zu verhindern. Damit sie hier bleiben können, brauchen wir Unterstützung von den bereits entwickelten Ländern.

Sie haben auch von Projekten für Frauen gesprochen. Was ist in diesem Bereich vorgesehen?

Wenn man den Jugendlichen helfen will, muss man bei den Frauen anfangen. Wir möchten, dass die Frauen autonom werden, dass sie entlastet werden und sich selbst un-

terhalten können. Nicht nur bei der Herstellung von Seife, sondern auch beim Färben. Haben Sie die Kleidung gesehen, die ich trage? Das ist ein traditionelles, von Guineern hergestelltes und von Frauen eingefärbtes Gewand. Diese Farben spiegeln den Reichtum Guineas wider.

Wir bitten die Kinder Guineas, die in Europa leben, ihr Land nicht zu vergessen

Wir wollen also, dass die Frauen in diesem Bereich Unterstützung erhalten, damit sie weiterhin die Basis für ihr Überleben schaffen können. Zuallererst müssen sie autonom sein.

Um die Frauen darin zu unterstützen, hat unser Präsident, Professor Alpha Condé, die Frauenversicherung MUFA geschaffen. Wir möchten darauf aufbauen und mit externer Hilfe dafür sorgen, dass die Frauen in der Lage sind, das wenige, was sie haben, zu vervielfachen.

Vor knapp einer Woche fand die Klimakonferenz in Marokko statt. Hat der Klimawandel Auswirkungen auf Ihre Gemeinde?

Das ist eine globale Frage. Angesichts der Lebensumstände in Guinea ist der Treibhauseffekt hier nicht sehr ausgeprägt. Wir haben nicht genügend Fabriken in der Hauptstadt, in der sich unsere Kommune befindet. Dennoch, es ist eine globale Problematik und wir brauchen auch da Unterstützung, etwa im Bereich der Müllentsorgung, um der Ausbreitung von Krankheiten vorzubeugen. Wir sind auch hier in Berlin, um in diesem Feld zusammenzuarbeiten.

Welche Botschaft haben Sie an Ihre Brüder und Schwestern, die heute in Europa leben?

Meine Botschaft ist, dass sie bereit sein sollen, an die Quelle zurückzukehren. Die Quelle ist in unserem Land. Unsere Länder sind reich, wir haben alle Reichtümer der Welt! Wir können uns auch entwickeln, damit unsere Jugend in ihrem Land aktiv wird. Wir zählen auf sie. Wir bitten diese Kinder Guineas also darum, ihr Land nicht zu vergessen. Sehen Sie sich beispielsweise Mohamed Lamine Touré an, den Präsidenten der Organisation Africa

Aid Project. Er überlegt jetzt, was es braucht, um den Guineern vor Ort zu helfen, die Emigration einzudämmen und zu verhindern, dass die Jugend in Arbeitslosigkeit versinkt. Man muss sich an diesem Guineer ein Beispiel nehmen, der gerade ein vertrauenswürdiges Projekt für unser Land ins Leben ruft.

*Das Interview führte Hervé Tcheumeleu.
Übersetzt von Ronja Sommerfeld.*



Die Bürgermeisterin und ihre Delegation zu Gast in der guineischen Botschaft. © AMZ



Diaspora
Migrant_innen
wollen in die
Verfassung

Politik
Côte d'Ivoire:
Wem nutzt die
Verfassungsänderung?

Wirtschaft
EPA- Vertrag:
Liberalisierung
um jeden Preis?

Sport
Ein britischer
Fußballclub unter
nigerianischer
Flagge



LoNam

LoNam

www.lonam.de

DAS AFRIKA-MAGAZIN

Dez. 2016 / Jan. 2017, Nr. 6 / 12 Jg. 4,30 Euro
Österreich / Luxemburg 4,90€ Schweiz 8,50 sfr, Afrika